

# Was will der Text?

„Was will der Autor wohl nur damit sagen?“ – Diese Frage kann man so stellen, muss man aber nicht. Es geht auch anders: „Was will der *Text*?“

Die Antwort hierauf gibt Klaus Nüchtern bei der Verleihung des Ingeborg-Bachmann-Preises 2004 für den Textauszug aus Uwe Tellkamps Roman „Der Schlaf in den Uhren“ mit seiner Aussage „Ich merke auch, dass er [besagter Textauszug] will, dass ich ihn toll finde.“

Doch wie findet man als einfacher Leser, der nicht wie Herr Nüchtern Juror für einen angesehenen Literaturpreis ist, heraus, was der Text will? – Ganz einfach, man setzt sich mit dem Text auseinander, man nimmt sich Zeit und unterhält sich mit ihm:

- Guten Tag, ich bin ein Text. Finde mich toll!
- Da fällt aber jemand mit der Tür ins Haus...  
Wer bist du überhaupt, Text? Ich kenne dich noch gar nicht richtig.
- Ich bin ein Ausschnitt aus dem Roman „Der Schlaf in den Uhren“ und entstamme der Feder Uwe Tellkamps. Mit mir hat er 2004 den Ingeborg-Bachmann-Preis gewonnen.
- Den Ingeborg-Bachmann-Preis? Hört, hört, das muss also gute Literatur auf hohem Niveau sein. Wir dürfen von unserem Text eine komplexe Sprache und einen hohen Anspruch an den Leser erwarten. Zudem verspricht die Biographie des Autors spannende Themen. Geboren 1968 in Dresden war Uwe Tellkamp zur Zeit der DDR als NVA-Panzerkommandant tätig und arbeitet jetzt hauptberuflich als Unfallchirurg in München.  
Sag einmal, Text, was für einen Einfluss hat die Geschichte deines Verfassers auf dich gehabt?
- Oh, das ist ganz einfach: Ich bin ein Kunstwerk! Mit mir hat Uwe Tellkamp seiner Heimatstadt Dresden ein Denkmal gesetzt, ich bin eine Hommage. Außerdem hat sich Herr Tellkamp durch mich mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts, vor allem natürlich der Epoche der DDR, auseinandergesetzt.
- Das klingt ja nun wirklich interessant: Beschäftigung mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts und gleichzeitig Hommage an Dresden.  
Und wie hat dein Autor das alles umgesetzt? Was ist genau dein Inhalt?
- In mir berichtet ein Ich-Erzähler, Fabian, von einer Straßenbahnfahrt durch Dresden. Dabei gibt er in Form eines Bewusstseinsstroms seine Assoziationen zu den verschiedenen Haltestellen der Fahrt wieder. Dabei greift er zur Geschichtsschilderung u.a. auf Kindheitserinnerungen zurück und lässt auch andere Figuren wie beispielsweise die Schokoladenarbeiterin Lucie Krausewitz zu Wort kommen.
- Ein Bewusstseinsstrom, das finde ich tatsächlich toll. Dadurch wirkt die Geschichtsdarstellung nicht wie eine Sammlung linearer Anekdoten, sondern stattdessen erhält der Leser endlich einmal ein Gesamtbild.  
Die Idee mit dem Erinnerungsstrom gefällt mir. Erzähl mir mehr darüber, Text.
- Mein Erschaffer hat dieses literarische Mittel besonders durch eine Vielzahl von Metaphern und eine gehäufte Verwendung von Adjektiven und Appositionen ausgestaltet. Außerdem leitet er den Bewusstseinsstrom durch sprachliche Erinnerungsbrücken, die allesamt auf dem sinnlichen Wahrnehmen des Erzählers beruhen. Findest du mich jetzt gut?
- Ehrlich gesagt, ja, aber dass werde ich dem Text noch nicht erzählen. Der starke Gebrauch von Adjektiven und Metaphern gegenüber verhältnismäßig wenigen Verben macht den Text plastischer. So kann man die sinnlichen Eindrücke des

Erzählers fast mitfühlen. Allein das klingt für mich schon gelungen, aber schauen wir mal, was der Text sonst noch zu bieten hat.

Soll ich dich nur wegen des Bewusstseinsstroms toll finden oder hast du auch noch andere Vorzüge?

- Und ob, ich bin geprägt von einer Meditation über die Zeit, ausgehend von Hofmannsthals „Rosenkavalier“. In mir ist der Gedanke an und über die Zeit allgegenwärtig.

- Auch das noch! Eine Meditation über die Zeit klingt zwar philosophisch und ist sicherlich auch lesenswert; aber Hofmannsthals „Rosenkavalier“? Was ist das überhaupt? Eigentlich wollte ich nur einen Text lesen und nicht gleich zwei. Gute Literatur muss doch auch machbar sein, ohne dem Leser irgendwelche Vorkenntnisse abzuverlangen.

Das überzeugt mich nicht unbedingt. Wenn das alles ist...

- Bei weitem nicht! Ich bin nämlich nicht nur ein Stück gute Literatur sondern auch musikalisch: Uwe Tellmann hat beim Verfassen von mir viele lyrische Elemente eingebaut. Zudem hat er in mir zahlreiche musikalische Strukturen auf die Sprache übertragen. Mein Aufbau ist beispielsweise der Rondoform nachempfunden. Auch kann man bezüglich der Erinnerungen von einer Polyphonie sprechen. Ganz zu schweigen von der orthographischen Umsetzung der Dialekte der Figuren.

- Ich bin beeindruckt. Mit diesem Text ist es Uwe Tellkamp gelungen, Geschichtsdarstellung mit philosophischen Elementen bezüglich der Zeit auf eine sprachlich ansprechende Art durch einen lyrisch-musikalischen Erinnerungsstrom zu verbinden. Ein derartiges Meisterwerk verdient es, dass man sich Zeit nimmt und sich in Ruhe mit ihm auseinandersetzt. Nur so kann man es genießen, auch ohne Vorkenntnisse.

Text, ich finde dich toll!